



WERK, Im Stadtblock

bauen+wohnen

Poröse Formen urbaner Dichte

Offene Blöcke von Esch Sintelz, Claus Merz, Z2G
Vittorio M. Lampugnani: den Blockrand kneten
Wie viel Gestaltung brauchen öffentliche Räume?
Und: Gepflegte Leere im Quartier Manegg Zürich

4—2019

Le bloc urbain
In the Urban Block

Eigenständig, produktiv, kreativ



Bildbetrachtung: Die Architektin Elsa Burckhardt-Blum, 1958

Eliana Perotti
Thomas Cugini (Bilder)

Archivfunde erzählen manchmal mehr als 1000 Worte. Im Zuge der Recherchen zu Schweizer Architektinnen, speziell zu denjenigen, die an der SAFFA 1958 beteiligt waren, ist eine fast vergessene Fotoserie über eine bemerkenswerte Zürcher Architektin aufgetaucht.

Die Zigarette in der Hand konkurriert mit dem Zeichenstift, sie ist erloschen; die Konzentration fokussiert auf den Arbeitstisch, es blieb keine Zeit, den Mantel und den Schal abzustreifen. Die fotografische Reportage aus dem Jahr 1958, eine Abschlussarbeit an der Fachklasse Fotografie der Zürcher Kunstgewerbeschule von Thomas Cugini – einem Schüler von Hans Finsler und Walter Binder – porträtiert mit präzisen, unaufdringlichen Bildern die Berufsfrau Elsa Burckhardt-Blum (1900–74): ihre Werkzeuge und Instrumente als Architektin und Malerin, die Schauplätze ihres Schaffens und exemplarisch auch ihr Werk.

Zeichen des Berufsstandes

Die Hochglanzabzüge der Schwarz-Weiss-Fotografien, 17,5 × 17,5, aufgezogen auf Karton, zeigen uns die Zürcher Architektin am Ende der 1950er Jahre, einer für sie beruflich intensiven und erfolgreichen Zeit: 1957 war sie, zusammen mit ihrem Ehemann, dem Architekten Ernst Friedrich Burckhardt, von der Stadt Zürich mit der Auszeichnung für gute Bauten geehrt worden. Die Zürcher Freibäder Oberer (1952) und Unterer Letten (1953) standen dabei im Fokus. Sie gehörten gleichzeitig zu den seltenen öffentlichen Aufträgen, mit denen ihr Büro betraut wurde. Im selben Jahr erhielt Burckhardt-Blum auch die öffentlichkeitswirksamen Aufträge für die SAFFA 1958 in

Mit den Insignien von Kreativität und Professionalität den Beruf der Architektin und Künstlerin Elsa Burckhardt-Blum ins Bild gerückt: Archivkarton der Abschlussarbeit von Thomas Cugini an der Schule für Gestaltung Zürich, 1958.

Bild: Thomas Cugini, Zürcher Hochschule der Künste, Archiv, www.emuseum.ch

Zürich, zu der sie drei Ausstellungsbauten beisteuerte. 1958 starb ihr Ehemann und Berufspartner bei einem Unfall, der sie selbst gehbehindert zurückliess, worauf sie allein die Leitung des Büros am Händeliweg übernahm und ein Jahr später neben Annemarie Hubacher-Constan als erste Frau dem BSA beitrug. «Eine Frau gehört nicht aufs Gerüst», hatte noch Elsas Vater, der Maschinenbauingenieur Emil Blum, behauptet.

Ein Stilleben, ein Ausschnitt vom Arbeitsort. Pläne und Detailskizzen auf Transparentpapier, Schreib- und Zeichenstifte, Dokumente und ein Umschlag, dann die eigentlichen Symbole der Architektur: Lineal, Zeichendreieck, Reisschiene. Schliesslich das Symbol der Kreativität, der gefüllte Aschenbecher: ein allegorisches Insigne der Profession, klassisch ins Bild gerückt. Eine spezifische Aussage zum Geschlecht macht es nicht. Dazu ergänzend ein zweites Tableau, das die Utensilien der Malerin, Pinsel, Spachtel, Farbtuben, über einem abstrakten weissen Hintergrund arrangiert. Elsa Burckhardt-Blum, die in den 1920er Jahren sechs Semester lang Kunstgeschichte studiert hatte, widmete sich neben ihrer Tätigkeit als Architektin nach 1948 der Zeichnung und ab 1952 auch der Malerei.

Dann ein Bild der Büroeinrichtung: Es dokumentiert den Ort der Berufsausübung, das Architekturbüro, geschäftig, prosaisch, in operativer Unordnung: Pläne, Skizzen, Farbmusterkarten an den Wänden, Papiere, Planrollen auf den Tischen; ein etwas altertümlich anmutendes, aber business-mässig aufgerüstetes Tischtelefon thron auf einer Schubladenkonsolle.

Unerprobte Berufsbilder

Beim Betrachten dieser Fotoserie hat man ein neuartiges Phänomen vor Augen, nämlich das verspätete Aufscheinen eines weiblichen Berufsbilds, das bis dahin im schweizerischen Kulturselbstverständnis noch gar nicht vorhanden war, wenn man von den wenigen flüchtigen Aufnahmen von Lux Guyer absieht. Anders dagegen

das Image des schweizerischen oder in der Schweiz angesiedelten Berufskollegen; schon seit dem 19. Jahrhundert erscheint es gefestigt und rezipierbar, wenn auch dem Zeitwandel unterlegen: angefangen mit den Denker- und Schöpferposen von Gottfried Semper, über die Bilder der historischen Modernisten – ihre Kleidung ist stets streng mit Fliege kodiert, als Zeichen der Zugehörigkeit zum Establishment, man denke nur an Le Corbusier oder an Otto Rudolf Salvisberg. Bis hin zum professionell-wissenschaftlichen Outfit der 1950er Jahre: mit Anzug und Brille wird die hybride Gestalt des Ingenieur-Architekten vermittelt, des Intellektuellen und Technikers, so etwa bei Max Frisch oder Alfred Roth.

Mit seiner Fotoreportage betritt der junge Absolvent Thomas Cugini unerprobtes Gelände, nämlich die Inszenierung weiblichen professionellen Charismas im Bereich der Planung und der Kunst, und er löst die Aufgabe mit salomonischer Balance, ohne Konzessionen an geschlechtliche Variationen und ohne die Sprache eines androgynen Settings. In seinen Bildern kristallisiert sich ein weibliches Berufsbild, das fern von folkloristischen Trachtendarstellungen und Pflegeuniformvariationen Eigenständigkeit, Produktivität und Kreativität in den Fokus stellt. Die SAFFA 1958 präsentierte im selben Jahr der Öffentlichkeit ihre Architektinnen als aktive Berufsfrauen, im Business-Deuxpièces mit Pumps und Sonnenbrille, vor dem Turmgerüst der Ausstellung auf die Kamera zuschreitend, einer Gruppe von Flughostessen nicht unähnlich. Die weiblichen Flugbegleiterinnen der Swissair bekamen übrigens ihre smarten Uniformen auch erst in jenen 1950er Jahren – 20 Jahre davor erschienen sie noch mit weissem Kittel im Gewand von Psychiatrieschwestern. —

Eliana Perotti schliesst an der ETH Zürich die Publikation zum SNF-Forschungsprojekt über Flora Ruchat-Roncati ab. Sie forscht zur SAFFA 1958 und mit Katia Frey über die Ikonographie von Architektinnen im Spiegel der Fotografie.

Die Technologien von TS3 schaffen den Marktdurchbruch

In Grossaffoltern wurde die weltweit erste Wohnüberbauung mit der innovativen Technologie eingeweiht. In Vancouver wurde die erste TS3-Treppe verklebt. Wann gehören auch Sie in den Kreis der TS3-Anwender?

Die neuartige Timber Structures 3.0-Technologie (TS3) verklebt Holzbauteile aus Voll-, Brettschicht- oder Brettsperrholz stirnseitig. Dadurch können punktgestützte, mehrschichtig tragende Platten oder Faltwerke in jeder Form und Grösse erstellt werden. Dies eröffnet konstruktive und gestalterische Welten, die bisher für den Holzbau nicht zugänglich waren.



Attikawohnung in Grossaffoltern mit TS3-Geschossdecken

TS3
Timber Structures 3.0

Timber Structures 3.0 AG
Niesenstrasse 1
CH-3600 Thun

Telefon +41 58 255 15 80
www.ts3.biz